



Medienimpulse  
ISSN 2307-3187  
Jg. 61, Nr. 1, 2023  
doi: 10.21243/mi-01-23-05  
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Rezension: Ökologien des Lesens.  
Für eine erweiterte Philologie  
von Hanjo Berressem

Bianca Burger

*Hanjo Berressem konzentriert sich in seinem kompakten Essay auf die Frage, wie eine gegenwärtige oder auch zukünftige Ökologie des Lesens aussieht oder eben auch aussehen kann. Der Literaturspezialist beruft sich bei der Entwicklung seiner durchaus komplexen Überlegungen auf eine Vielzahl theoretischer Positionen aus Philosophie, den Geistes- und auch Naturwissenschaften. Die Mehrzahl der von Berressem aufgeworfenen und adressierten Fragen bleiben dabei, trotz der Formulierung von Thesen, leider unbeantwortet. Für künftige einschlägige Forschungen kann sich diese Veröffentlichung aber als ein Buch voller Denkanstöße erweisen.*

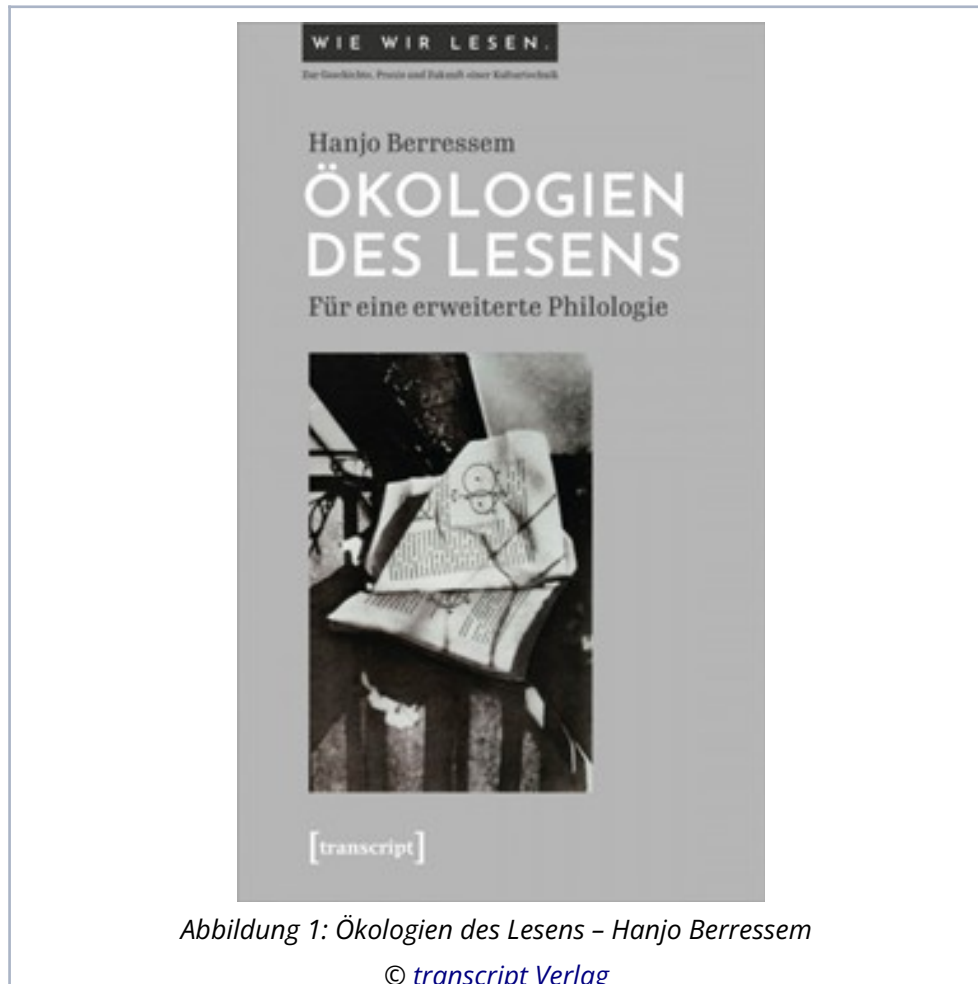
*In his short essay, Hanjo Berressem focuses on the question of what a present or future ecology of reading looks like or could look like. In developing his thoroughly complex reflections, the literature specialist draws on a variety of theoretical positions from philosophy, the humanities, and also the natural sciences. The majority of the questions raised and addressed by Berressem unfortunately remain unanswered, despite the formulation of theses. For future relevant research, however, this publication may prove to be a book full of food for thought.*

Verlag: transcript

Erscheinungsort: Bielefeld

Erscheinungsjahr: 2023

ISBN: 978-3-8376-6287-0



Ernst Haeckel, Immanuel Kant, Jacques Derrida, Roland Barthes, Susan Sontag, Félix Guattari, Albert Roussel, Rosalind Krauss, Wilhelm Dilthey, Erwin Schrödinger, Henry James und Gilles Deleuze – das sind nur einige der im Essay *Ökologien des Lesens. Für eine erweiterte Philologie* von Hanjo Berressem zitierten und paraphrasierten Denker\*innen, deren Konzepte der Literaturwissenschaftler in seiner Studie weiterdenkt bzw. adaptiert. Dieses Potpourri gibt bereits einen Hinweis darauf, wie komplex und auch umfas-

send die Thematik in der vorliegenden Veröffentlichung angegangen wird.

Gleich zu Beginn der knapp 130 Seiten umfassenden Abhandlung macht der Autor klar, dass er das Konzept des „ökologischen Werdens“ der Philologie und des Lesens in Analogie zu dem von den französischen Denkern Gilles Deleuze und Félix Guattari entwickelten Konzept des „Werdens“ (z. B. „Tier-Werdens“) behandelt. Zudem sieht er die Notwendigkeit, bis an die Grenzen der zur Disposition stehenden Begriffe gehen zu müssen, was in diesem Fall bedeutet zu fragen „Was ist noch Lesen?“, „Was ist noch Text?“ oder „Lesen Tiere die Landschaft?“. Berressem stellt ebenso die offene Frage in den Raum, wie weit die Begriffe des Lesens und des Texts tragen, ohne dass sie nichts mehr bedeuten, gerade weil sie alles bedeuten? Der Autor macht deutlich, dass es ihm genau darum geht, das Lesen in das weiteste und umfänglichste Feld einzubetten, innerhalb dessen es sich vollzieht. In seine gesamten Umstände, in all das, was seine Situationen ausmacht. Umstände meint hier zunächst reale Umstände: Wo, wie, wann und was lesen wir? Wie liest beispielsweise ein Pendler und inwiefern bestimmt die Umgebung, was wir lesen? Berressem meint darüber hinaus aber auch konzeptuelle Umstände, wenn er diskutiert, ob Texte repräsentativ oder expressiv oder eventuell sogar beides sind.

In den einleitenden Worten, in denen schon viel von dem später ausführlicher behandelten Thema vorweggenommen wird, legt der Autor sein Bestreben dar, den\*die Leser\*in an den „Horizont

des Lesens“ zu führen, um sich von dieser Warte aus schließlich dem Kern zu nähern. Dementsprechend plädiert Berressem fast durchgehend für eine Erweiterung der bisherigen Definitionen und Untersuchungsräume. Was wäre beispielsweise, wenn die Ökologisierung der Philologie nicht nur auf technische Informationsmedien, sondern auch auf natürliche Medien wie Luft, Wasser oder Licht erweitert werden würde? Diesem Unterfangen gesteht er eine ungeheure heuristische Kraft zu und der\*die geneigte Leser\*in sei ermutigt dieses Gedankenexperiment weiterzudenken. Der Versuch sich an den Grenzen von gängigen Theorien zu diesem Thema zu bewegen, bringt den Umstand mit sich, dass Berressem sich mehrfach schon im Vorhinein rechtfertigt und damit möglichen Kritikpunkten zuvorkommen möchte. So schreibt er beispielsweise: „Wenn ich daher Positionen in der Philologie rhetorisch hart und in zweifelsfrei unangemessener Schärfe gegenüberstelle, ist dies natürlich unzulänglich, insbesondere, da ich selbst ja dezidiert von einer situierten und situativen Prämisse ausgehe“.

Berressem fasst seine im Text vorgestellten und erweiterten Denkansätze selbst am besten zusammen, indem er schreibt, dass sich die von ihm vorgestellten bzw. entwickelten Denkansätze zu einer Theorie des „lebenden Lesens“ verdichten lassen. Aus einem ökologischen Blickwinkel betrachtet, besteht jede Lesesituation für ihn aus einem dynamischen, komplexen Netzwerk unterschiedlichster und heterogener menschlicher und nicht-menschlicher Leser\*innen. Lesen ist für Berressem folglich eine

Multiplizität unterschiedlicher Lesesituationen, eine abschließende Antwort auf die von ihm Eingangs aufgeworfenen Fragen, bleibt er jedoch schuldig.

Auf den ersten Blick ist in Hanjo Berressems *Ökologien des Lesens* keine klare Linie zu erkennen, wie versucht wird, sich dem angesprochenen Kern des Themas anzunähern. Es gibt an manchen Stellen Bemühungen dies auch historisch zu tun, wenn im zweiten Kapitel kurz die Geschichte der Ökologie im Zentrum steht, aber wirklich konsequent wird dies nicht weitergeführt. Dass es an einem erkennbaren roten Faden mangelt, lässt sich ebenso an den Überschriften festmachen, die fast schon stakkatoartig gehalten sind, wie z. B. „Lesen|Kartographie“ oder „Lesen|Leben“. Sie lassen kaum erahnen, was den\*die Leser\*in erwarten.

Berressem beschreibt in diesem Text eine Vielzahl theoretischer Positionen aus Philosophie, Geistes- und Naturwissenschaften, oft abstrakt und daher an vielen Stellen schwer nachvollziehbar. Obwohl es in diesem Essay, das in der Reihe *Wie wir lesen. Zur Geschichte, Praxis und Zukunft einer Kulturtechnik* erschienen ist, unter anderem um die Lesbarkeit von Texten geht, muss festgehalten werden, dass ausgerechnet diese kurze Abhandlung nur bedingt ein Lesevergnügen darstellt.

Es soll in diesem Zusammenhang auch nicht unerwähnt bleiben, dass Berressem sich mit seinem Text sicherlich nicht an das interessierte Laienpublikum wendet. Der\*die Leser\*in muss über ein tieferes Verständnis für Sprache, Philologie und vor allem Sprachphilosophie verfügen, sowohl Begriffe wie „linguistic turn“, als

auch Konzepte von Deleuze, Barthes, Rousset, Dilthey und vor allem Guattari sollten vorab bekannt sein, um den Ausführungen folgen zu können. Klare Antworten auf dringende Fragen zur Ökologie dürfen hier leider nicht erwartet werden, sehr wohl aber eine Vielzahl von Denkanstößen und die Vorstellung zahlreicher Theoriepositionen, die es auf jeden Fall wert sind, genauer betrachtet und für kommende einschlägige Analysen herangezogen zu werden.